
Original-Arbeiten.

Pilzwanderungen im Bayerischen Walde.

Von *S. Killermann*, Regensburg.

Mit 5 Abb.

Ein uraltes Gebirge mit granitener Grundlage, ruhigem, einheitlichem Bau, mit abgeschliffenen, einfachen Formen hat sich im östlichen Teil Bayerns erhalten, bekannt als Böhmisches-Bayerisches Waldgebirge. Es streicht von Nordwesten nach Südosten, vom Fichtelgebirge her bis zur Donau, im Westen begrenzt von der Naab, im Osten von der Moldau. Wir unterscheiden im bayerischen Teil einen inneren, zentralen Zug, an dem auch z. T. die politische Grenze gegen Böhmen (Tschechien) verläuft, das Mittelgebirge von Cham bis Wegscheid und den Vorderzug von Kürn (3 Stunden von Regensburg) bis Passau (Sauwald). Der Quere nach zieht ein Kamm von Deggendorf (Rusel) bis zum Rachel, der das Gebirge in einen nordwestlichen oberen und in einen südöstlichen unteren Teil gliedert; im ersteren (Regengebiet) fließen die Gewässer der Donau entgegen, westwärts; im anderen der Donau parallel oder ihr direkt zu (Ilzgebiet) auch die ersteren kommen später in einer scharfen Kurve (Regenknie bei Regenstauf) zur Donau heran. Nur ein kleines Stück am (Dreisessel) gehört zum Flußgebiet der Moldau und Elbe.

Die höchsten Erhebungen bilden Arber (1480 m), Rachel, Ossa, Lusen, Dreisessel. Eine große geologische Merkwürdigkeit ist der sog. Pfahl, ein Quarzgang, der mitten durch das Gebirge, von Roding bis nach Grafenau sichtbar, sich hindurchzieht. Das Gebirge zeigt flache, sanfte Formen, die Berge sind kuppenartig gewölbt; ihre Züge wellenartig hintereinander gelagert; weithin bedeckt noch dichter Wald die Oberfläche, besonders im inneren Teil. Die menschlichen Siedelungen liegen in ziemlicher Entfernung voneinander. Der Menschenschlag, der hier haust, hat etwas Derbes und Rauhes; ist arbeitskräftig und anspruchslos; lebt hauptsächlich von der Holzverwertung, von Viehzucht und Feldbau, soweit das bei den rauhen klimatischen Verhältnissen möglich ist. Die Wälder bestehen hauptsächlich aus Tannen und Fichten, in höheren Lagen am Arber, Rachel auch aus Buchen und Ahornen, die besonders im Herbst mit ihrer Verfärbung einen wundervollen Anblick bieten.

A. *Stifter*, der Sänger des Bayer. Waldes, beschreibt seinen Wohnsitz mit folgenden Worten: „Man sieht gegen Mittag hinab auf die Schwere des Waldes, durch den man heraufgegangen ist, und da zeigt er sie erst recht, wie es der Hinaufblick nicht vermag. Dann kommt das hügelige Land bis zur Donau mit den tief drunten liegenden, grünen Schwellungen und den weißen Ortschaften Kirchen und Häusern darauf und den unzähligen Wäldchen, Wiesen und Feldern und mit manchem dunklen Rücken, der ein großer Wald heißen würde, wenn man nicht auf dem sehr großen Walde stünde. Man sieht in der Ferne die Glanzfäden der Donau, des

Inn und der Isar. Über allem schwebt der frische Duft und Schmelz der Luft, der ausgedehnte Landschaften so unsäglich anmutig macht und den der Pinsel so selten erreicht. Waldwege steht hinten an Waldwege, bis eine die letzte ist und den Himmel schneidet. Großartig ist es, wenn Wolkenberge an dem Himmel lagern und mit blauen Schattenflecken dieses Waldmeer unterbrechen.“

A. Im Vorderwald.

Die Umgebung von Regensburg bei Schloß Hauzenstein, Kürn, Falkenstein, Donaustauf, ist mir nun infolge meines Wohnsitzes in Regensburg am genauesten bekannt. Hier hat auch *Schaeffer*, der Altmeister der Deutschen Pilzkunde, seine Studien gemacht. — Die Berge sind hier noch ziemlich niedrig; Falkenstein liegt ca. 500 m hoch, Kürn 400 m, Jugenberg ca. 500 m. Die Wälder bestehen in der Hauptsache aus Kiefern, Fichten, seltener Tannen und dementsprechend verhält sich auch die Pilzwelt. Sie sind z. Z. noch wildreich; besonders die Umgebungen von Schloß Hauzenstein, Karlstein bieten idyllische Reize.

Von den eßbaren Pilzen sind natürlich der Steinpilz (*Boletus edulis*), der Eierschwamm (*Cantharellus cibarius*) u. a. zu gewissen Zeiten (August u. später) sehr häufig und bilden besonders im Regengebiet (Bodenwöhr, Roding) neben Heidel-, Preiselbeeren eine bedeutende Einnahmequelle für die ärmere Bevölkerung. Der sog. Maischwamm (*Tricholoma Georgii*) ist von mir hier noch nicht festgestellt worden. — „Wilde Pilze“, wie das Volk sagt, die für den Mykologen die interessantere Gruppe bilden, gibt es je nach den Verhältnissen in Menge. Eine eingehende Darstellung dieser Arten gebe ich in meinen „Pilzen aus Bayern“¹⁾. Hier will ich nur die selteneren Pilzfunde besprechen: *Sarcosoma*, *Vibrissea*, *Cudonia*, *Phylloporus*.

Der Fund von *Sarcosoma*, den ich in der *Hedwigia* LIX, S. 313 (1917) beschrieb, glückte mir am 13. Mai 1917; der seltsame Pilz, aussehend wie ein Stäubling, aber mit gelatinösem Inhalt (Sülze in einem faustgroßen braunfilzigen Becher) war mir aus der Literatur schon lange bekannt; er war zum erstenmal im 18. Jahrh. bei Erlangen von *Schmidel* gefunden und beschrieben worden; später wurde er in Bayern nicht mehr sicher festgestellt und auch im Münchener Herbar niemals eingelegt. In Ostpreußen hat *Bail* die Art mehrmals konstatiert. — Am besagten wunderherrlichen Maitage kam ich bei meinen Waldstreifereien über die Fundstelle und das freudige Gefühl des Entdeckers erfüllte mich, als ich den lange gesuchten Pilz vor mir sah. Zum Glück hatte ich meinen phot. Apparat bei mir und nahm die ganze Stelle auf (was wohl noch nie geschehen ist). — Mit dieser Sache (es war schon später Nachmittag versäumte ich den Anschluß an den Zug und hatte nun das „Vergnügen“, auf einer öden Landstraße fast 3 Stunden weit, bis Regensburg heimzu-

¹⁾ Denkschriften der bot. Ges. Regensburg N. F. Bd. IX u. X (1922 u. 25). Das 3. Heft (mit *Cortinarius*, *Paxillus*) wird dieses Jahr erscheinen.

gehen. — Das sind Erlebnisse, die in den Akten und Publikationen der Naturwissenschaftler meist nicht erwähnt werden; die Aufsätze usw. liest man, kritisiert sie vielleicht und geht an ihnen nichts ahnend von den Schwierigkeiten, die eine Entdeckung oder eine phot. Aufnahme gemacht hat, vorüber.

Vibrissea entdeckte ich (Mai 1921), als ich einmal in dem Bächlein, das das blumige Kuhtal durchfließt, im Frühjahr ein frisches Fußbad nahm; es lagen verschiedene abgefallene Zweige in dem Wasser und zu meinem Erstaunen waren sie mit etwa stecknadelgroßen gelben Pilzpolstern besetzt; außer dem Wasser wurden sie weißlich und gaben kleine Flocken von Sporen von sich; letztere entpuppten sich als fädige, 70–100 μ lange Gebilde. (Beschrieben in Ber. d. D. bot. Ges. 1921, Bd. XXXIX Heft 9.)

Phylloporus fand ich zum erstenmal 1926 an einem Feldrand oberhalb des Schlosses Hauzenstein; ich hatte diesen Platz seit vielen Jahren oft spazierend begangen und nie diese Art, welche von *Bresadola* als Übergang von *Boletus* zu *Paxillus* betrachtet wird, beobachtet; woher der Pilz gekommen, wer kann das sagen? Das Feld ist z. T. mit Lupinen bestellt, auch schon, wenn ich nicht irre, seit vielen (etwa 10) Jahren. Neuerdings (Okt. 1927) habe ich die Art auch bei Kirchberg in einem Kiefernwald gefunden.

Bei Schloß Karlstein (5 Stunden von Regensburg) mit ähnlichen Verhältnissen wie Hauzenstein beobachte ich seit einiger Zeit an einer Buche unterirdisch eine *Poria*, die mir mit dem Wurzelsystem in symbiotischer Beziehung zu stehen scheint. An einem steinigem Abhang gibt es das zierliche *Lycoperdon pusillum* zu finden. Auf dem nahen Jugenberg, der früher, als er etwas weniger bewaldet war, eine prächtige Aussicht auf den Hohenbogen und die Arberkette bot, grub ich aus Buchenlaub eine anscheinend seltene Hypogee (*Hydnangium spec.*) aus.

Die Wanderung vom Jugenberg durch das Martinstal den Regen hinauf oder über die Berge zur Bahnstrecke nach Falkenstein ist sehr lohnend — eine stille, abgelegene Gegend, in der in früheren Zeiten die Klosterherren (Reichenbach, Walderbach) herrschten. Bei der Station Wald betrachtete ich mir einmal ein rasch fließendes wildes Bächlein genauer und sah an einem alten, abgescheuerten Holzstück, das im Wasser lag, einen grauen, eigenartigen Belag; er entpuppte sich als ein Ascomycet (Morchelgruppe): *Cudonia aquatica*, die ich seither nicht mehr gefunden.

Um Falkenstein, bekannt durch seine malerische Ruine, in deren Nähe noch *Arum maculatum* (aus dem ehemaligen Schloßgarten) sich erhalten hat und das Leuchtmoos unter Felsen seinen Spuk treibt, gäbe es eine seltene Stereacee zu finden: *Hymenochaete Mougeotii* Fr., die von dort, wie es scheint, Vill in seinen bayr. Pilzen herausgegeben hat. — Eine Wanderung durch das wilde Höllental bei Brennbach brachte in meine Sammeltasche den fuchsroten *Polyporus rheades* Pers. an einem faulen Holzast und den schönen buntroten *Boletus versicolor* Rostk. Bei Wiesent, wo die Bahnstrecke nach Regensburg erreicht wird,

gab es ein anderes Mal bei starkem Regenwetter einen köstlichen, seltenen Fund: *Arrhenia cupularis*, die speziell in Bayern (durch von *Strauß*) zuerst beschrieben und gut abgebildet worden ist (in *Sturm's Flora*).

Von Brennbürg kam einmal in dem regnerischen Kriegsjahr August 1916 als „Redaktionspilz“ nach Regensburg ein riesiger trichterförmiger *Polyporus* und wurde einige Zeit ausgestellt. Man war froh, als ich mich des Ungetüms erbarmte und ihn in meine mikroskopische Werkstätte bringen ließ. Er hatte die Größe eines etwa ellenhohen Trichters, grau-liche Färbung und dünnes Fleisch; an der Basis war er leider abgeschnitten worden, scheint aber kurzgestielt gewesen zu sein. Die Sporen erwiesen sich als kugelig, stachlig, $7-8/6 \mu$ groß, so daß ich ihn in die Verwandtschaft von *Polyporus montanus* Qué. rechnen möchte, von der ich unten noch mehr zu erzählen habe. Bevor ich nicht neue Funde und zwar persönlich mache, kann ich kein abschließendes Urteil geben.

Was den mittleren Wald betrifft, so ist besonders lohnend die Gegend zwischen Straubing und Cham und die Umgebung von Englmars. Mit der sog. Waldbahn kommt man von Straubing bequem in diese Gegend. In Rattenberg oder Konzell ist man auf der Mittelstufe des Gebirges angelangt und sieht sich in einer lieblichen Landschaft von Feldern, Wiesen und Wäldern umgeben. Der sog. Gallner-Berg bietet eine köstliche Aussicht auf die Donauebene. Eine Wanderung nordwärts nach dem idyllisch gelegenen Sattelpfeilstein führte mir zum ersten (und bisher einzigen) Male das seltene schwefelgelbe *Hydnum geogenium* Fr. vor Augen; am Eingang in ein Wäldchen auf sandiger Stelle am Wegrand unter Heidekraut wuchs der Pilz und löste sofort eine freudige Überraschung in mir aus; jahrelang nur aus der Literatur und den Icones von *Fries* die Art zu kennen und nie zu sehen, ist für den Sammler eine harte Probe. — Die Wanderung kann auch in anderer (östlicher) Richtung weitergehen, dem herrlichen Pfahl entlang, der aber kaum Pilze, dafür seltsame (schwarze) Flechten auf seinem stahlharten Gesteine bietet, und nach Viechtach, dem Hauptort im mittleren Wald zu streben. Hier findet sich nach Ausweis eines Herbarstückes in der Münchener Sammlung *Fomes (Ganoderma) lucidum*, der Lackporling (stammt aus einem Erlenwalde); ich habe seltsamerweise diese Art im Freien noch nie beobachten können.

Die Umgebung von Englmars, das mit Station Steinach von der genannten Strecke Cham — Straubing, Postverbindung hat, gehört zu den höchsten Siedlungen im Walde, 900 m. Lange dauert hier der Winter und der Ort wird heute zum Wintersport viel besucht. In Kostenz fand ich gute Herberge und beim gemütlichen Absuchen der Umgebung (Oktober 1910) überraschte ich an einer Quelle die seltene (bisher nie mehr gesehene) *Naucoria glandiformis*, welche *Cooke* so schön abbildet. In den Buchenwäldern am nahen Hirschenstein, der gleich dem Gallner einen herrlichen Ausblick auf die Donauebene gestattet, herrscht eine wunderbare Ruhe; im Herbste erfreuen den Wanderer die mit roten Korallen besetzten Salomonssiegel und auch Pilze aller Arten.

Steigt man — ziemlich steil geht es — hinab zum Kloster Metten, so kommt man in Tannenwälder, aus denen mir besonders der Taubenritterling (*Tricholoma Columbetta*) in Erinnerung ist. Man kann aber auch nach Gotteszell hinuntergehen und von dort hinauf zum Geisriegel, zur Rusel und zum Ulrichsberg, von wo mir eine *Polyporus*-Art (*trachypus* Rostk.) und der papierartige *Merulius Corium* — in ganzen Schwaden an einem Ahornstock wachsend — noch lebhaft im Gedächtnis sind.

In dieser Gegend findet sich ferner der seltene dunkelfarbige *Boletus porphyrosporus* mit starkem Geruch nach Moder und Ammoniak; er wächst auch auf dem sog. Natternberg rechts der Donau, der sich geologisch als ein Teil des Urgebirges erweist — das Volk sagt, es hätte ihn der Teufel über die Donau geworfen. Meinen Beobachtungen nach kommt die genannte Pilzart nur im Urgebirge vor, so daß sie auch für die Geologie des Natternberges als „schwacher“ Beleg dienen kann.

B. Im inneren Wald.

Den bequemsten Zugang zum inneren Wald bieten die Bahnen, Deggendorf — Eisenstein und Cham — Lam. Die erstere steigt vom Donautal in einer großen Schleife, die ähnlich der Gotthard-Bahn bei Göschenen oder der Brenner-Bahn bei Gossensaß schöne Ausblicke gewährt, durch den obstreichen sogenannten Grallinger-Winkel auf die Höhe von Gotteszell (ca. 600 m). Die Lamer-Strecke hält sich ganz im Tale des (schwarzen) Regen und führt von Norden her bis in die Gegend Arber-Ossa.

Die Hauptstadt des inneren Waldes ist Zwiesel fast am Fuße des Rachel und der Vorberge des Arber gelegen, von Deggendorf her in ca. zwei Stunden Fahrzeit erreichbar. Hier wird die Luft schon merklich kühler; gewaltige Wälder überziehen die Bergketten und dringen bis an die Bahnlinie heran; rauschende Wasser begleiten uns und murmeln von den Herrlichkeiten dieser noch vielfach unberührten Natur. Noch eine halbe Stunde Fahrt und wir sind in Eisenstein an der Grenze, wo der König des Waldes, der Arber, seinen durch alle Zeiten mächtigen, unverrückbaren Thron aufgeschlagen hat.

Verläßt man in Eisenstein den Bahnhof und wendet man sich auf die Waldseite (südwärts), ohne den Ort oder eine Gaststätte zu besuchen — die Arberbesteigung wollen wir auf später verschieben —, so befindet man sich gleich in einem herrlichen Walde; eine sog. Holzstraße führt zur „Hohen Tanne“, nach Waldhaus, zum Schwellbach und man kann hier stundenweit unter mächtigen Bäumen, Buchen und Tannen wandern. Auch der Weg durch den Ort führt bald in einen tiefen Wald, der das ganze Flußtal bis nach Zwiesel hinaus umsäumt. In den Bächen wächst eine dem Botaniker auffallende Pflanze, *Mimulus luteus*, die Gauklerblume, eine orangefarbige Skrofulariacee, die aus Amerika gekommen sein soll. Bereits die nächsten Wälder bergen verschiedene Pilze, besonders Boleten, Polyporeen, Agaricineen, im allgemeinen gewöhnliche Arten; von selteneren

Sachen kann ich nennen: *Gyrocephalus* (*Guepinia*) *rufus*, *Aleuria umbrina* (*Pezizazee*), die an grasigen Waldrändern oder an Wegen auftreten.

Am lohnendsten sind meines Erachtens für den Mykologen Streifereien in der Umgebung der Hohen Tanne, die vom Bahnhof Eisenstein in einer halben Stunde Zeit zu erreichen ist. Das Sträßchen führt gemächlich bergan; immer finsterner wird der Wald, bis auf der Südseite des Bergzuges infolge größerer Abholzungen das Licht sich geltend machen kann. Hier herrscht eine feierliche Stille, kaum ein Laut dringt ans Ohr, außer, wenn der Sturm tobt und die Donner rollen. Ich wurde einmal hier vom Gewitter überrascht und konnte nichts Besseres tun als in einem niederen Gehölze unter dem Schirm mich niederkauern; aber auch das war ungemütlich, als ein Baum vor mir krachend vom Sturm zur Erde geworfen wurde. Ein andermal, als ich nach einer Regennacht diese Gegend durchstreifte, konnte ich mich kaum vom Wege entfernen; das Gras war tropfnaß und der Seitenweg zur Hohen Tanne nirgends aufzuspüren. Aber im Walde hatte die starke Nässe manche zarte, auf Holz wachsende Agaricineen usw. zum Leben gebracht; auch der genannte Porphyrröhrling war da; und so hatte sich die Wanderung für den Mykologen gelohnt.

Aber was ist, das mich immer zur „Hohen Tanne“ zieht? Der Baum verdient den Namen; er ist von stattlicher Höhe (ca. 40 m), gewaltigem Umfange und bedeutendem Alter, ca. 300 Jahre. In einem ziemlich grasigen „Schlage (Lichtung)“ steht sie mit einem Dutzend anderer Schwestern von ähnlichem Alter. Riesige Stöcke, zur Zeit halb entwurzelt — vielleicht durch einen Sturm — stecken im Boden. Auch Buchen und Ahorne von kolossalen Verhältnissen zieren diese Landschaft. Der Berghang, gegen Süden geneigt, erfreut sich des Genusses besten Lichtes und bringt solch herrliche Pflanzengestalten hervor.

Hier nun glückte mir der Fund von einem durch *Quelet* in die Wissenschaft eingeführten Porling: *Polyporus montanus*; er wächst in der nächsten Umgebung und sogar an den Wurzeln dieser hohen Tanne; in großen Schwaden bricht er hervor und breitet sich 1—2 m weit aus; er ist gelbgrau, innen weiß, fleischig, lappig, von scharfem Geruch und besitzt eigentümliche, russulaartige Sporen. Ich bin der Anschauung, daß er das leider eingetretene Absterben des hohen Baumes bewirkt oder wenigstens fördert; an ganz gesunden Bäumen habe ich den genannten Porlinge eigentlich nicht beobachtet. Die photographische Aufnahme, die ich an Ort und Stelle machte, mußte von mir auf dem Boden liegend bewerkstelligt werden.

Eine andere Seltenheit, die schon vor 150 Jahren (1786) durch *P. v. Schrank* im Bayr. Hochgebirge gefunden wurde, ist der korallenartige Stachelchwamm *Hydnum coralloides* Scop. (auch *stalactitium* P. Schrk.); in zarten, schneeweißen Kaskaden — ein echtes Gebirgskind, entwickelt er sich an faulenden, am Boden liegenden Buchenstöcken auf der Schatten- oder Bodenseite und ist ein sehr zierliches Gebilde. Nur einmal im Herbst (Oktober 1927) — sonst war ich meist im Sommer in

dieser Gegend — habe ich dieser wohl seltenen Art habhaft werden können.

Eine dritte seltene Sache ist die von *Kromholz* zum erstenmal beschriebene und abgebildete *Sparassis laminosa*, eine Glucke ohne krause Falten, blättrig ausgebildet; sie wuchs in der Nähe von der eigentümlichen Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*) auf altem Laubhumus — gegen Schwellhaus zu. Unter dem Buchenlaub kann man auch manche Hypogäen ausgraben (Art noch nicht sichergestellt). An den alten Stöcken sind häufig der echte Zunderpilz (*Fomes fomentarius*), an Nadelbäumen *Fomes unguatus*, *Polyp. borealis* und manch andere zu treffen.

Der Weg führt uns dann zu der idyllisch gelegenen Försterei Waldhaus, von da nach Ludwigstal und Zwiesel zum Rachel. Der Aufstieg zu diesem, dem Arber fast gleichgestalteten Berg, geht am besten von dem ca. 1 Stunde entfernten Frauenau; ich machte ihn nur einmal nach einer Gewitternacht in der Morgenfrühe; die Pilzausbeute war gering. Auf der Höhe wurde der Ausblick durch Nebel sehr beeinträchtigt; erst um 10 Uhr beim Abstieg kam die Sonne zum Durchbruch. Am finsternen wildromantischen Rachelsee standen manche Baumleichen umher, ganz besetzt von Holzschwämmen (*Polyporus hirsutus*, *Poria spec.*, *Fomes fomentarius*, *unguatus* u. a.). — Herrliche Wälder breiten sich am Fuße dieses Berges aus, in denen ich stundenweit an jenem schönen Tage wanderte; eine besondere Entdeckung (außer einem Ascomyzeten) konnte ich jedoch nicht verzeichnen. Bei den „Waldhäusern“ hat man den Blick auf den Lusen, eine mit großen Steinblöcken bedeckte, natürlich pilzarme Kuppe. Da ich den folgenden Berg — Dreisessel — früher bestiegen, wandte ich mich südwärts der Bahnstrecke zu nach St. Oswald. Der Oberförster dortselbst hatte mir einen schönen *Polyporus sulfureus* aus jener Gegend geschickt, von dem er hörte, daß ihn die armen Leute zur Streckung von Brot in schlechten Jahren verwenden. Eine herrliche Ortschaft am Südfuß des Rachel ist Spiegelau, von Fremden im Sommer sehr besucht. Die nordöstliche Seite der genannten Berge gehört nicht mehr zu Bayern und ist mir (hier wenigstens) nicht weiter bekannt. Von Rachel oder Dreisessel aus sieht man weit nach Böhmen hinein — nur Wälder und Wälder; manche Gebiete (Kubany) sind noch ganz reiner Urwald.

Wer möchte in dieser wunderbaren Natur, besonders wenn die Sonne sie belebt, nicht höhere Gedanken bekommen, nicht im Herzen aufjubeln und den Schöpfer aller Dinge, nicht bloß der Baumriesen, auch der farbenfrohen Pilzzwerge preisen!

Grad wia Dom steht der Hochwald da,
so stad scho,
Daß i vor Andacht fangs s' Beten o (an).
wos i ko (kann);
Baumriesen trotzen wia Kirchatürm
alle Stürm.
Huat aba (runter)! s' Hochamt geht o (an).
Der Specht als Mesner klopft ernst an der Kirchentür,
Folg mir, es reut die nia und beug vorm Herrgott s' Knia

Der Wind im Gipfeldach macht die voll Orgel nach,
 Vorbet' da Bach und d' Vögerl zwitschern nach:
 Halleluja, Halleluja braust der voll Waldchoral,
 Halleluja, Halleluja hallt's nach im Tal.

C. Vom Arber zum Hohenbogen.

Der Weg auf den Arber führt über Arberhütte und den großen Arbersee oder über den Brennes, der einen Sattel und eine Verbindung mit dem nordöstlich gelegenen Ossa bildet, und dauert 2—3 Stunden. An diesen Hängen, in denen offene, holzfreie, moorige Stellen mit schönen Waldungen abwechseln, erscheinen je nach der Jahreszeit und den Verhältnissen verschiedene Pilze; besonders zu nennen ist der sogenannte „Zigeuner“ *Boletus erythropus* Fr., der vom Waldler gern gesammelt und gleich dem Steinpilz gegessen wird; man schreckt sich nicht an der blauen-schwarzen Farbe des Fleisches; für meinen Geschmack ist das Fleisch zu weich und süßlich; den ähnlichen *Boletus luridus* Schaeff. habe ich im Walde bisher nicht gefunden. Der gewöhnliche Steinpilz (*Boletus edulis*) ist natürlich auch sehr häufig; einmal sah ich am Brennes auf einem Blechdach eine größere Menge zerschnittener Steinpilze zum Trocknen ausgelegt. Ein Mädchen hatte die Aufgabe die Schnitzchen von Zeit zu Zeit umzuwenden.

Für den gewöhnlichen Fliegenschwamm (*Amanita muscaria*), der wohl vorkommt, tritt in dieser hohen Lage der gelbbraune Wulstling (*Am. umbrina* Fr.) ein, der eine ziemliche Größe (2 dm Umfang) erreichen kann; ob er genießbar ist, weiß ich nicht. Durch ihre rote Färbung fallen auf der Zinnober-Porling (*Trametes cinnabarina*), der auf Buchenstöcken wächst, und der „schöne“ Täubling (*Russula lepida*). Alte Bäume sind oft massenhaft vom Hallimasch (*Armillaria mellea*) besetzt.

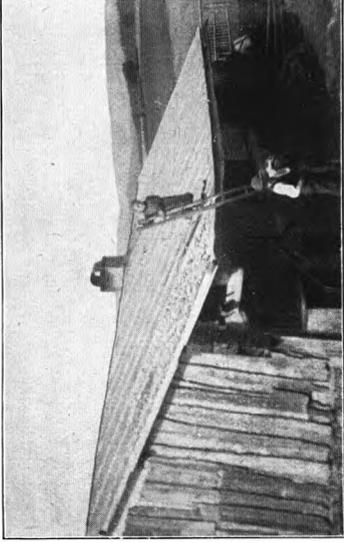
Die Straße zum Arbersee macht einen Umweg und führt durch herrliche Buchen- und Ahornwälder, die bei der Laubverfärbung einen wunderbaren Anblick gewähren. Auf dem alten Holz, an Holzstößen gibt es verschiedene Rindenpilze (*Cortizien*, *Odontien*), die ich hier im einzelnen nicht vorführen kann. Der Arbersee (ca. 900 m), jetzt ziemlich kultiviert, bietet natürlich für den Mykologen nicht viel; in der noch urwaldartigen, dunklen Seewand hatte ich außer den genannten Holzpilzen bisher an höheren Arten wenig finden können. Eine seltenere Sache (gelbsporiger *Derminus*) ist mir augenblicklich nicht gegenwärtig.

Über dem Arbersee herrscht der Nadelwald vor, der gegen die Kuppe hinauf immer lockerer wird und dann ganz verschwindet. Von Pilzen, die diese lange Zeit mit Schnee bedeckten Höhen noch ertragen können, sind mir besonders aufgefallen: Pantherschwamm (*Am. pantherina*), Maronenpilz (*Bol. badius*), der gelbe schwärzende Täubling (*Russula decolorans*), der rotbraune Milchling (*Lact. rufus*), Ohrlöffelpilz (*Hydnum Auriscalpium*) u. auf Brandplätzen *Flammula carbonaria*. An der Waldgrenze leuchtet unter feuchten Steinen mit magischem Glanz das Leuchtmoos (*Schistostega*)



Rusula livida (?)
 mit jungem Exemplar auf
 dem Hut (Abnorm)

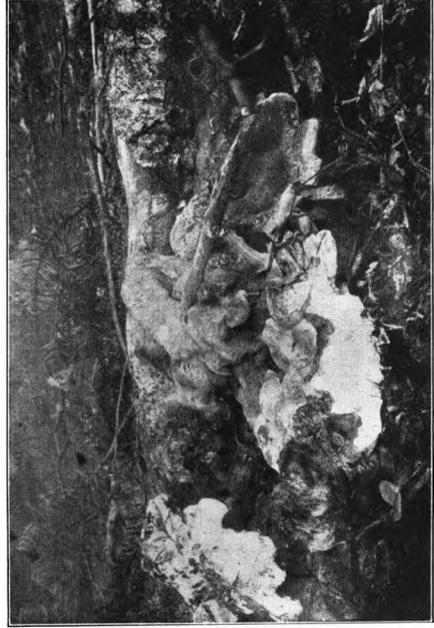
Links *Leuchtmoos* und
 Pilz auf der Arberhöhe
 (Waldgrenze)
 Kluft unter einer Fichtenwurzel;
 die hellen Flecke sind
 Leuchtmoos. Daneben der
 Pantherschwamm
 (*Amanita pantherina*)



Am Brenner
 Haus mit Blechdach, worauf Schwämme getrocknet
 werden (25. Aug. 1917)



Gallert-Pilz (*Sarcosoma globosum*) auf Fichtenbod.
 13. Mai 1917 bei Weizenbach i. Vorderwald (5 Std. v. Regensburg)



Polyporus montanus QuéL.
 in den Wurzeln der großen Tanne (Originalaufn. des Verfassers)

und manchmal steht auch ein Pilzchen davor. Auf der Kuppe selbst mit den drei Granitzinnen sind die Hänge grasig mit einigen seltenen Pflanzen (*Juncus trifidus*, *Gentiana pannonica* etc.); Vieh weidet hier in den Sommermonaten und einzelne Düngerlinge (*Annelaria separata*, *Panaeolus spec.*) bilden die letzten Vertreter der kryptogamischen Vegetation.

Hier reißt es den Blick in die Ferne über das zu Stein gewordene Gewoge der Bergketten, das grüne rauschende Wäldermeer und die von einzelnen Häusern und freundlichen Ortschaften besiedelten Täler. Weit schweift das Auge hinein nach Böhmen und hinaus in die bayerische Hochebene; sanfte Ruhe und heilige Stille, aber auch rauhe Winde und greuliches „Nebelreißen“ herrschen hier und erfassen uns bis in die Tiefen der Seele. Ich habe mich hier oft halbe Tage aufgehalten.

Vom Arber kann man in einer Tageswanderung die ganze Hochkette bis zum Keitersberg oder auf näheren Steigen nach Bodenmais oder zum kleinen Arbersee und zum Ossa kommen. Der Abstieg zum kleinen Arbersee auf einem Viehsteige ist etwas beschwerlich; er brachte mir zum erstenmal die korallenrote, im Wasser an faulem Holz lebende *Vibrissia truncorum* vor Augen, die ich seither nicht mehr gefunden. An diesem, von der Kultur noch unberührten kleinen See habe ich sonst trotz meiner vielen Besuche nichts Besonderes an Pilzen (außer *Pezizazeen*) entdecken können.

Der tiefere Abstieg gegen Sommerau und zum Ossa hinauf bietet wieder mehr: an faulenden Stöcken *Mycena atroalba* u. dgl., an sandigen sonnigen Stellen den Kornblumen-Röhrling (*Boletus cyanescens*) und dergleichen. Am Hohenbogen, der in nördlicher Richtung sich ausdehnt und mit den beiden Endkuppen einen schönen Bergzug darstellt, kam mir einmal der violett milchende Erdschieber (*Lactarius repraesentaneus Britz.*) unter die Augen.

Es ist eine herrliche, freundliche Waldlandschaft, die sich im nördlichen Teile dieses Gebirges ausbreitet, der sog. Lamer Winkel, die Gegend um Neukirchen, hl. Blut, Hauptwallfahrt im bayr. Walde, das Kötztinger Tal. Der Mykologe kann hier allerdings, da die Kultur den Boden hier schon mehr beeinflußt hat, weniger zu seinem Ziele kommen; ich war auch in diesen Gegenden weniger zu längerem Aufenthalte anwesend.

Wir wollen auch nicht immer den Blick zur moosigen, modernden Erde mit ihren leichenblassen Kindern, den Pilzen heften; auf diesen Bergen (Keitersberg, Hohenbogen) lassen wir ihn lange in die Weite schweifen, und die sonnige, lebenswarme Landschaft zu unseren Füßen, jubeln wir mit dem Volke:

D' Wasserl de rieseln so frisch und klar
s'ganze Jahr;
D' Birkaberg schimmern wie Jungfernhhaar
wunderbar;
D' Vögerl da singen in aller Fruah;
hör nur zua!

S' Juchazen wird niemals gar
 Da wird oan (einem) s' Herz so weit, wenn froh der Kuckuck schreit,
 ‚Kuckuck‘; da kriegst a Schneid; geht's denga (doch) außa Leut'!
 Kuhglocken überall, gluck, gluck, in Berg und Tal;
 A dutzadmal schallt da da Widerhall.
 Hodrioh luddi, hodrioh luddi schrei i vor lauta Freud,
 Hodrioh luddi, hodrioh luddi haltt's noch so weit!

Erklärung zu Tafel 3.

Oben:

links: Leuchtmoos und Pantherschwamm auf der Arberhöhe; Kluft unter einer Fichtenwurzel; die hellen Flecken sind Leuchtmoos; davor Pantherschwamm (*Amanita pantherina*).

mitten: *Russula livida* (?) mit jungem Exemplar auf dem Hut (abnorm).

rechts: Am Brennes (Arber), Haus mit Blechdach, worauf Schwämme getrocknet werden (25. August 1917).

Unten:

links: Gallert-Becherpilz (*Sarcosoma globosum*) auf Fichtenboden. 13. Mai 1917 bei Wenzelbach im Vorderwald (3 Stunden von Regensburg).

rechts: *Polyporus montanus* Quél., metergroß, an den Wurzeln der großen Tanne bei Eisenstein.

Morchel- und Lorchelzeit.

Von *Franz Kallenbach*, Darmstadt.

Der Frühling, die Zeit der Morcheln, Lorcheln und Becherlinge ist gekommen. Hierzulande geht man in den Auenwäldern des Rheines auf die Morcheljagd. Ulmen, Eschen, Pappeln und Weiden charakterisieren diese Auenwälder auf schwerem, lehmigem Boden. Haushohe Waldreben-Lianen hängen schaukelnd von den Urwaldriesen herab, in denen Reiher und Milan horsten. Speisemorcheln findet man dort zu guter Zeit, wenn die Äpfel blühen, in Menge, große und kleine, helle und dunkle, runde und spitze, hell gelbbraun, erdbraun bis fast olivschwarz, alles nur Formen einer Art, ein Paradies für den Artenfabrikanten. Man erkennt die Formen der Speisemorchel besonders an den unregelmäßigen Gruben mit wirr-verlaufenden Rippen. Sicher steckt in vielen Literatur-Arten noch manche Form der Speisemorchel (*Morchella esculenta*).¹⁾ Die Spitzmorchel mit fast olivschwarzem Hut kommt in diesen prächtigen Auenwäldern nur selten vor und wird leicht an den fast linalgeraden Längsrippen erkannt; ihre Gruben werden durch viel niedrigere Querrunzeln gebildet. Wohl treibt sich auch noch manche Spitzmorchel (*Morchella conica*) unter den Arten der Literatur mit längsrippigen Hüten herum. An der fleischigen Speisemorchel trägt sich der Pilzfreund rasch ein gutes Gericht zusammen. Nur wer zu spät kommt, muß sich mit der dünnfleischigen Käppchenmorchel (*Morchella rimosipes*) begnügen, die in unseren Auenwäldern oft legionsweise erscheint. Diese

¹⁾ Studienrat Herrfurth hat im vergangenen Jahr eine große Zahl von Riesemorcheln bei Stollberg beobachtet, die sicherlich auch nur hierhergehören. Sein Bericht wird noch erscheinen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [7_1928](#)

Autor(en)/Author(s): Killermann Sebastian

Artikel/Article: [Pilz Wanderungen im Bayerischen Walde 49-58](#)